

Aus Glauben handeln



Glaubenskurs **Ethik** der Evangelischen Wochenzeitung *dieKirche* Teil 25

IV Das tätige Leben

Leben als Lernen

Diskutiert wird heute: Ist es richtig, dass Kinder zur Schule gehen müssen? Fördert Bildung unser ethisches Urteilsvermögen und gehört Religion auch dazu?

Von Henning Schluß

► In gewisser Weise sei Bildung so unvermeidlich, wie ein Katarrh bei Nordwind, schrieb Theodor Fontane 1895 seiner Tochter. Wozu bedarf es dann der Schule? Zwar lassen sich in den antiken Kulturen einige Spuren des öffentlichen Unterrichts nachweisen. Aber von der Notwendigkeit, Kinder in Schulen zu bilden, war man bis ins Mittelalter hinein weit entfernt. Faktisch ist die Schulpflicht ein relativ junges Phänomen. Sie setzte sich in Preußen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch.

Dabei beschränkte sich die sogenannte Volksschule darauf, vor allem gottesfürchtige Untertanen des gottgegebenen Königs hervorzubringen, die sangesfreudig und anfänglich im Rechnen, Lesen und

Angst und Zittern nichts denn eitel nichts“ gelernt habe. Er forderte darum von den Kommunen, dass sie „christliche Schulen aufrichten und halten sollen“, die nützlich für das Leben der Jungen und Mädchen sein sollen. Kenntnis der Geschichte war ihm zum Beispiel wichtig, damit die künftigen Bürgerinnen und Bürger befähigt werden, sich selbst ein Urteil über geschichtliche Vorgänge bilden zu können. Auch den Sprachen hat er eine große Bedeutung zugemessen, damit mündige Christinnen und Christen in die Lage versetzt werden, sich selbstständig mit der Bibel auseinandersetzen zu können und sie nicht nur auf Übersetzungen angewiesen sind.

Bildung befähigt nach Luther grundsätzlich dazu, sich kritisch mit der Welt und dem Glauben auseinanderzusetzen und gerade so der Welt und dem Glauben dienen zu können. Er berücksichtigt dabei, dass offen ist, was die Zukunft bringt und dass deshalb die schulische Bildung auf diese Zukunft vorbereiten muss und sie nicht auf eine bestimmte, von den Erwachsenen angestrebte Zukunft richten kann. Die Eltern allein seien dazu oft nicht in der Lage oder willens.

Freie Menschen bilden

Luther beschreibt damit das zentrale Programm der öffentlichen Schule, das auch heute noch die Rechtfertigung einer Zwangsinstitution ist, die alle Heranwachsenden umfasst. Die allen heranwachsenden Menschen unserer Gesellschaft auferlegte Schulpflicht soll dazu dienen, freie Menschen zu bilden. Jemand, der nicht über Grundfertigkeiten (Kompetenzen) verfügt, um an unserer Gesellschaft teilzuhaben, kann seine Freiheit eben nicht betätigen.

Damit liegt die zweite Leitfrage auf der Hand: Fördert Bildung unser ethisches Urteilsvermögen und gehört Religion auch dazu? Der erste Teil dieser Frage ist rundweg zu bejahen. Je mehr ein Mensch weiß, umso mehr ist er in der Lage, sich



Foto: Farbensport / photocase.com



Henning Schluß ist Professor für für empirische Bildungsforschung der Universität Wien. Foto: privat

Schreiben unterrichtet, ihren Dienst im und am Staate versehen. Doch auch in dieser Gestalt wurde die Schule zu einem eigenständigen Lebensabschnitt in der Normalbiografie von Menschen aller gesellschaftlichen Klassen. Beiden deutschen Diktaturen gelang es weithin, die Schule in ihre Hand zu bekommen, um jeweils ihre neuen Menschen zu formen. Mit Blick auf die heutigen Ergebnisse der PISA-Studie, in denen Länder ohne Schulpflicht, wie Kanada, deutlich besser abschneiden als Deutschland, scheint nicht sehr viel für die Schulpflicht zu sprechen.

Ein paar der besten Argumente für eine Schule, die alle durchlaufen sollen, bringt Martin Luther bereits 1524 vor. Abschreckend war dabei für ihn seine eigene Schulerfahrung. Er beklagt, wie er geschlagen wurde und trotz noch so viel „Steupen,

über fundamentale Lebensfragen ein Urteil zu bilden. Der zweite Teil muss berücksichtigen, wie Religion im Unterricht vermittelt wird. Geht es hier um das Einhämmern von unverständlichen Wahrheiten, dann

Für das Gespräch

Fragen zum Einstieg:

- 1) Wer ist berechtigt, die Ziele der Erziehung zu definieren? Der Staat? Die Eltern? Die Kirche?
- 2) Darf man andere Menschen zu dem erziehen, was man selbst für gut erkannt hat, obwohl man weiß, dass andere anderes für das Gute halten?
- 3) Wie verhalten sich Freiheit und Zwang in der Erziehung zueinander?

Zugänge zum Thema:

Filme: Napola; Sein und Haben; Alles was wir geben müssen, Vom U-Boot zur Kanzel.
Lieder: Bettina Wegner: Sind so kleine Hände; Reinhard May: Zeugnistag; Gerhard Schöne: Gelber Wellensittich
Roman: Der König David Bericht, Stefan Heym; Fischer-Taschenbuch (1972) 1974

wird selbstverantwortetes und reflektiertes Entscheiden auf der Grundlage des Glaubens blockiert. Die Kritik solcher Religion, die eine der vornehmsten Aufgaben christlicher Theologie und Bildung ist, gehört in den Religionsunterricht. Darüber hinaus sind es aber zwei neue gesellschaftliche Tendenzen, die Religions- und Ethikunterricht herausfordern.

Da ist zum einen die Säkularisierung (Verweltlichung der Lebensauffassung und Lebensführung), die ihren deutlichsten Ausdruck in der sinkenden Zahl der Kirchenmitglieder findet. Die Einbindung in die Gemeinschaft von mehr oder weniger Gläubigen und die damit gegebenen Maßstäbe für das Leben ist nicht mehr selbstverständlich oder gerät gar in Vergessenheit. Hier haben die Fächer im Lernbereich Religion und Ethik eine zunehmende Verantwortung, gerade weil kaum noch eine andere Instanz die Einführung in die Konzepte zur Begründung unserer Werte und Normen übernimmt.

Interreligiöse Bildung

Geradezu gegenläufig wird zumindest in den größeren Städten aber gleichzeitig eine Vielfalt gelebter Religionen unübersehbar. Nicht mehr nur für Entwicklungshelfer und Soldaten im Auslandseinsatz ist die Rücksicht auf das religiöse Empfinden von Menschen anderer Religionen überlebenswichtig (siehe zum Beispiel die Verbrennung eines Koran-Exemplars durch amerikanische Soldaten), sondern Schülerinnen und Schüler im multikulturellen Großstadtkiez sind herausgefordert, sich respektvoll mit den religiösen Überzeugungen anderer auseinanderzusetzen. Im Spannungsfeld von Verweltlichung und religiöser Bindung hat der Religionsunterricht heute darum seinen Weg zu suchen und seine zunehmende Verantwortung wahrzunehmen.

Weil kaum noch eine andere Instanz die Einführung in die Konzepte zur Begründung unserer reli-

Zur Weiterarbeit

- 1) Verwandte Themen des Kurses: Freiheit und Verantwortung, Die Lebensalter, Eltern und Kinder, Religionsfreiheit und Toleranz
- 2) Bibeltexte: 1. Mose 1, 24; Markus 7, 24-30.
- 3) Literatur: Martin Luther: An die RATHERREN deutscher Nation, dass sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen. 1524. Eine empirische Untersuchung zum Stand der religiösen Bildung in Berlin und Brandenburg: D. Benner / R. Schieder / H. Schluß / J. Willem: Religiöse Kompetenz als Teil öffentlicher Bildung. Paderborn 2011.

giös im christlichen Glauben wurzelnden Werte und Normen nachhaltig übernimmt, ist ein Religionsunterricht, der sich den angeedeuteten Herausforderungen stellt, nötig. Insofern ist es gut, dass in Berlin und Brandenburg Modelle etabliert wurden, die die Beschäftigung mit den brennenden Fragen im Spannungsfeld von Verweltlichung und Religiosität für alle Schülerinnen und Schüler obligatorisch machen. Zu fragen wird allerdings sein, wie insbesondere in der multireligiösen Stadt Berlin der „R“-Bereich deutlich wird gestärkt werden können. ■

Möchten Sie diesen Artikel kommentieren? Schreiben Sie uns eine E-Mail: ethik@wichern.de



Diskutieren Sie mit Professor Wolf Krötke auf Facebook: www.facebook.com/dieKirche

Basisinformation

Der Mensch ist das Wesen, das erzogen werden muss, so Immanuel Kant in seiner Pädagogikvorlesung. Die Fähigkeit von Menschen zum Lernen ruft nach Erziehung, mit der eine Generation an die andere vermittelt, sich in der Welt zurechtzufinden. Bildung geht noch darüber hinaus. Sie meint das sich Verhalten können zur Welt und zu sich selbst. Mit diesen Fähigkeiten der Freiheit ist der Mensch von Gott als sein Gegenüber angesprochen.